

ISBN 978-3-902622-10-5

© Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2009

Grafische Gestaltung: Martin Caldonazzi | Atelier für Grafik Design, www.caldonazzi.at

Druck: VVA Vorarlberger Verlagsanstalt, Dornbirn

Vorarlberger Landesarchiv

Kirchstraße 28, 6900 Bregenz, Österreich

www.landesarchiv.at

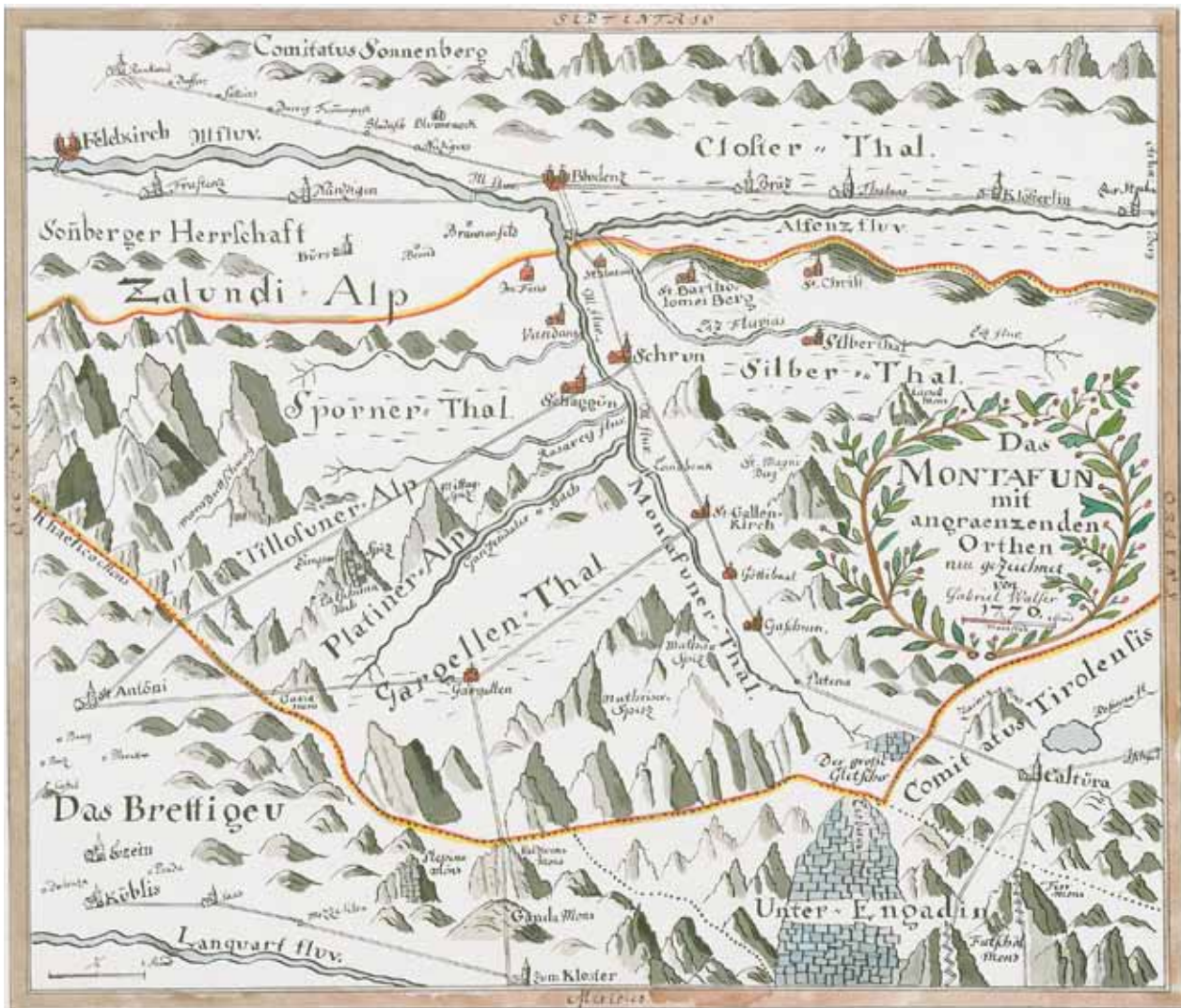
200 Jahre Gemeindeorganisation

Almanach zum Vorarlberger Gemeindejahr 2008

herausgegeben von
Ulrich Nachbaur und Alois Niederstätter

im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung

Bregenz 2009



Das Montafon mit den angrenzenden Orten 1770 (Gabriel Walser)

Die Herren im Tal

Die Montafoner Oberschicht zwischen 1780 und 1830
Michael Kasper

Im Jahr 1808 wurde im Königreich Bayern eine neue Gemeindeordnung erlassen, die zusammen mit vielen anderen Neuerungen in den Jahren zwischen 1780 und 1830 einen bedeutenden gesellschaftlichen Wandel mit sich brachte. Besonders für die Führungsschichten hatten diese Veränderungen weit reichende Folgen. Die soziale Stellung der Eliten in der Gesellschaft wurde in Frage gestellt und zahlreiche Reformen – von denen eben die neue Gemeindeordnung eine war – führten zu einem Abbau ihrer jahrhundertalten Privilegien. Am Beispiel des Montafons möchte ich an dieser Stelle auf die gesellschaftlichen Veränderungen und die Situation der Oberschicht – der „Herren im Tal“ – in den Jahren um 1800 eingehen und dabei besonders die Fragen behandeln, wer damals eigentlich zur ländlichen Elite zählte und wie die Schichtung der Gesellschaft insgesamt aussah.

Das Montafon an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert

Am Beginn der Ausführungen soll ein zeitgenössisches Zitat stehen: „Das Tal Montafon ist übrigens eines der ärmsten von Vorarlberg. [...] Fast alle Bauerngüter sind so klein, daß darauf in der Regel nur 2 bis 3 Kühe, einige Ziegen und Schafe gehalten werden können.“¹ Dieser Auszug aus einem Bericht des Vorarlberger Kreishauptmannes Johann Ebner aus dem Jahr 1835 beschreibt kurz und prägnant die wirtschaftliche Situation des Montafons am Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Tal war von kleinen landwirtschaftlichen Gütern und der Saisonarbeit geprägt.

Viele Männer wanderten den Sommer über als Bauarbeiter ins Ausland, zahlreiche Frauen verdingten sich im Herbst als Erntehelferinnen im süddeutschen Raum oder in der Schweiz und bis zu 700 Montafoner „Schwabenkinder“ wurden alljährlich auf Märkten in Südwestdeutschland als Hütebuben oder Kindermädchen von wohlhabenden Bauern „ersteigert“.² Die Landwirtschaft wurde dadurch oft zum Nebenerwerb reduziert und statistisch gesehen

kamen auf jede Person lediglich 0,53 Rinder – ein etwa im Vergleich zum Tannberg mit 1,05 Rindern pro Kopf recht niedriger Wert.³

Die Bevölkerung im Montafon wuchs von 7.442 Einwohnern im Jahr 1754 nur langsam auf 8.669 im Jahr 1837 an und ging in den folgenden Jahrzehnten sogar wieder auf den Stand der 1750er Jahre zurück.⁴

Die Bevölkerung verteilte sich 1785 folgendermaßen auf die zehn Montafoner Pfarrgemeinden:⁵

St. Gallenkirch	1.486
Bartholomäberg	1.406
Schruns	1.285
Tschagguns	1.264
Gaschurn	1.087
Vandans	836
Silbertal	617
St. Anton	111
Lorüns	76
Stallehr	55

Vor diesem eben skizzierten Hintergrund gehörte die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu den besonders markanten Episoden der regionalen Geschichte: Es war eine Zeit aufklärerischer Reformen unter Kaiser Joseph II. von Österreich und König Maximilian I. von Bayern, die eine Modernisierung des Landes zum Ziel hatten. Zugleich war es aber auch eine Zeit heftigen Widerstandes gegen diese Neuerungen von großen Teilen der Bevölkerung.

Im Montafon kam es wegen der Reformen, die von der eher konservativ eingestellten ländlichen Bevölkerung nicht gutgeheißen wurden, immer wieder zu Unruhen: Im November 1789 regte sich beispielsweise in Schruns unter der Führung der dörflichen Oberschicht Widerstand gegen die neue Schule, sodass der Lehrer sich vor der aufgebrachten Menge verstecken und schließlich nach Bludenz fliehen



musste.⁶ Der damalige Schulkommissär berichtete zur allgemeinen Situation, dass in Schruns weniger als die Hälfte der Kinder die Schule besuchten und es wegen der großen Armut vielen wenig vermögenden Kindern an Schuhen fehlte und in Gaschurn wegen der – wie er es nannte – „harten Winterszeit“ nicht genug warme Kleidung für die Schülerinnen und Schüler vorhanden war.⁷

Auch bezüglich der Reformen im Bereich der Religion, insbesondere wegen der Beschränkung der Prozessionen und des Verbots des Wetterläutens, kam es im Montafon zu Tumulten gegen die Obrigkeit. In einem Bericht der für das Montafon zuständigen Regierung in Innsbruck an die habsburgischen Zentralbehörden in Wien glaubten die zuständigen Beamten den eigentlichen Grund für die Unruhen gefunden zu haben:

*„Die Vorsteher sind dumme und stolze Leute, welche einen starken Anhang haben, und also in allen Stücken den gemeinen Mann dahin führen, wo sie wollen“.*⁸

Im Zuge der in den nächsten Jahren durchgeführten Untersuchung bescheinigte der Innsbrucker Gubernialrat Karl von Schmidt den Vorarlberger Ammännern zudem das Attribut „*Verschlagenheit*“⁹ und beklagte, dass die meisten von ihnen Gastwirte seien und keinerlei juristische Ausbildung besäßen.¹⁰ Es wurde ihnen zudem vorgeworfen, dass die Steuereinhebung nicht ganz korrekt ablaufe: *„Die ursach dißer ärgerlichen ohnordnung komet daher daß gemeinlich [...] die ammänner und steyrer in denen gerichteten das umbgeld einziehen und zu gleicher zeit weinschäzer seind und dabey selbsten wein außschencken, ja gemeinlich die beste würrh seind. Daß sich also nicht zu verwundern, wann daß umbgeld ohnrichtig eingezogen und dabey vile verbottene vortheilhaftigkeiten zu schaden des publici gebraucht werden.“*¹¹ Die „lokalen Despoten“¹², deren Rechte durch die Reformen beeinträchtigt wurden, instrumentalisieren die scheinbar religiös motivierten Unruhen für ihre persönlichen Interessen. Man kann also konstatieren, dass die Aufstände auch politische und soziale Bruchlinien zwischen Beamten und lokalen Eliten offen legten.

Tatsächlich hatten die alteingesessenen Eliten im Montafon gute Gründe gegen die Veränderungen eingenommen zu sein, denn durch die Einrichtung des Landgerichtes in Schruns 1775, sowie durch die Installierung eines Kreisamtes in Bregenz 1786 büßten die Honoratioren, die als Vorgesetzte, Steuereinnahmer oder Geschworene die lokalen und regionalen Ämter bekleidet hatten, einen wesentlichen Teil ihrer bisherigen Macht gegenüber den neu eingesetzten Beamten ein.¹³ Nach jahrhundertelangen Bemühungen hatten die Montafoner endlich ein eigenes Gericht, dessen Vorsitz durch Angehörige der regionalen Oberschicht hätte besetzt werden können, doch schon nach kurzer Zeit wurden statt diesen juristisch ausgebildete Beamte als (Land-) Richter eingesetzt.

In den Jahren zwischen 1796 und 1800 wurde Vorarlberg dann im Zuge der Kriege zwischen Österreich und Frankreich mehrfach zum Kriegsschauplatz. Die von der Oberschicht angeführten Montafoner Schützenkompanien nahmen mehrfach an den Kämpfen teil und mindestens 17 Montafoner verloren in diesem Zusammenhang ihr Leben.¹⁴ Das Montafon selbst wurde zwar außer bei einem Scharmützel am Schlappinerjoch nie zum direkten Kampfgebiet, doch forderte die Besetzung der südlichen Gebirgspässe in den Winter- und Frühlingsmonaten des Jahres 1799 aufgrund der extremen Witterung nicht unbedeutende Opfer unter Schützen und Zivilbevölkerung, welche die Soldaten im Gebirge versorgen musste. Wegen der großen Kälte und tiefem Schnee kam es zu zahlreichen Erkrankungen und Erfrierungen.¹⁵

Wenige Jahre später musste das junge Kaisertum Österreich nach einer neuerlichen Kriegsniederlage gegen Frankreich im Frieden von Pressburg 1805 das Gebiet des heutigen Vorarlbergs an das Königreich Bayern abtreten. Die nun von Bayern eingeführten Reformen stießen bei der Montafoner Bevölkerung wiederum – wie schon in den Jahrzehnten zuvor – auf starke Ablehnung. Unter anderem führte Bayern eine umfassende Verfassungs- und Verwaltungsreform durch, bei der Gemeinden und Gerichte den letzten Rest



ihrer Selbstverwaltung verloren und zu staatlichen Instanzen umfunktioniert wurden. Die althergebrachte, traditionelle landständische Verfassung wurde 1808 gänzlich aufgehoben. Auch im Steuerwesen kam es zu Veränderungen. Als besonders drückend empfand die Bevölkerung in Anbetracht der fast ununterbrochen andauernden Kriege die neuerliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Besonders die Oberschicht hatte unter diesen Reformen zu leiden, da das neue Steuersystem eine gerechtere Besteuerung zum Ziel hatte und durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nunmehr auch die Söhne aus der Oberschicht einrücken mussten – was bisher nicht der Fall gewesen war.

Ein neuer Krieg löste 1809 parallel zu Tirol eine Rebellion Vorarlbergs gegen die rechtmäßige bayerische Herrschaft aus. Zahlreiche bayerische oder als bayernfreundlich titulierte Amtsträger wurden verhaftet oder mussten die Flucht ergreifen. Im Montafon flohen der Landrichter Maximilian Gugger¹⁶ und der Landammann Ignaz Vonier¹⁷ ins benachbarte Prättigau, um der Verfolgung durch die Aufständischen zu entgehen. Vonier war von den Insurgenten zuvor schon als Geisel genommen und vor den Tiroler Oberkommandanten Andreas Hofer geführt worden. Dieser wollte ihn zuerst sogar exekutieren lassen, ließ ihn dann aber nach kurzer Haft frei.¹⁸

Nach der Niederlage der Rebellen und der Wiederherstellung der Ordnung verfolgte Bayern nach 1809 eine zurückhaltendere und auf Entspannung bedachte Politik. Es kam vor allem im sozialen Bereich zu Veränderungen. Damals wurden etwa die Sanitätssprengel, die Feuerversicherungen, der Steuerkataster und die Strafflosigkeit unehelicher Geburten eingeführt. Nach den politischen Umwälzungen auf gesamteuropäischer Ebene kam Vorarlberg 1814 wieder zurück zu Österreich. Der Großteil der bayerischen Reformen blieb jedoch in Kraft, insbesondere wurde die alte landständische Verfassung nicht im vollen Umfang wieder hergestellt. So wich bei der Oberschicht, die diese

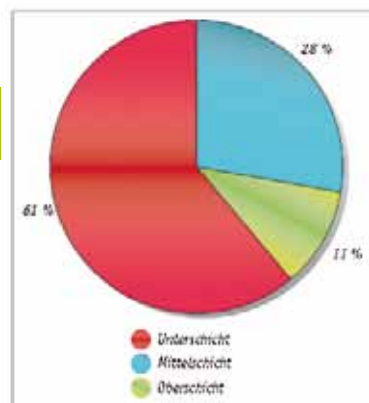
Wiederherstellung ganz besonders befürwortet hatte, die Freude über die Rückkehr zu Österreich bald einer Enttäuschung, die sich durch die Hungersnot in den Jahren 1815 bis 1818 noch steigerte.¹⁹

Armut und Reichtum – Die Vermögensverteilung in Schruns um 1810

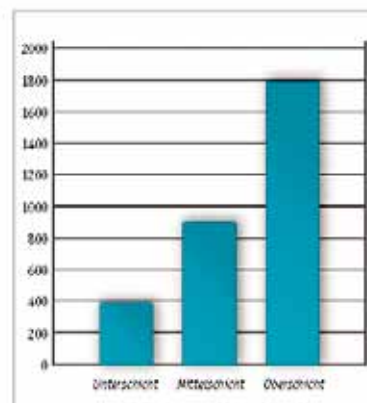
Das Steuerbuch von Schruns aus den Jahren 1809/10²⁰ ermöglicht die Rekonstruktion der dörflichen Vermögensverhältnisse und lässt auch die Erstellung eines groben Sozialprofils zu. So sind im Steuerbuch 354 Steuerpflichtige genannt, die durchschnittlich 8,7 Marken zu bezahlen hatten. Dieser Betrag, der mit „Marken“ bezeichnet wurde, bezieht sich nicht auf eine gezahlte bzw. real zu zahlende Geldsumme, sondern spiegelt den Wert des steuerpflichtigen Vermögens und den zu leistenden Anteil an der gesamten Steuersumme des Dorfes, die variieren konnte, wider. Die Steuerbücher können als „Rustikalsteuerregister“ bezeichnet werden, da sie weitgehend auf immobilem Vermögen – also Haus- und Grundbesitz – beruhen.²¹ Das gilt vor allem deswegen, weil größere Vermögen an Bargeld eine Ausnahme darstellten und etwa die Landgerichtsbeamten in Schruns berichteten, dass man in den „nächsten besten zehn Häusern zusammen nicht fünf Gulden baares Geld finden würde“.²²

Der Median der Marken lag im Gegensatz zum Durchschnittswert (8,7 Marken) bei 2,5 Marken, das heißt, dass die Hälfte der Steuerpflichtigen über ein so geringes Vermögen verfügten, dass sie nur Steuern im Gegenwert von 2,5 Marken oder weniger zu bezahlen hatten. Im oben abgebildeten Ausschnitt findet sich das andere Ende der Skala vertreten: Mit 270 Marken lag Oswald Tschohl unangefochten an der Spitze der vermögenden Schrunser. Während der Großteil der Bevölkerung permanent in Armut oder zumindest an der Armutsgrenze lebte, steigerte Tschohl vor allem durch Kreditvergabe sein Vermögen und seine politische Macht, da er durch Kredite Abhängigkeiten

Angehörige der Ober-, Mittel- und Unterschicht



Steuerleistung der sozialen Schichten (in Marken)



schuf und so eine große Anhängerschaft erhielt. Besonders in Krisenzeiten – etwa in den 1790er Kriegsjahren oder in den Hungerjahren 1815 bis 1818 – erhöhten Wucherzinsen die Gewinne der Reichen aus dem Kreditgeschäft und verfestigten ihre soziale Stellung im Dorf, während gleichzeitig die ärmeren Schichten in noch größere Abhängigkeit von ihren Kreditgebern gerieten. Der Vorarlberger Kreishauptmann Franz Anton von Daubrawa berichtete bezüglich des Kreditwesens 1817, nach mehreren Jahren der Missernten und des Hungers, an das Gubernium in Innsbruck:

„Dagegen aber wird die öffentliche Sittlichkeit durch die jetztigen Zeitumstände in der anderweiten Hinsicht sehr verdorben, daß dieselben wucherischen Spekulationen offenes Feld biethen. Der Notleidende muß auch die härtesten Bedingungen sich gefallen lassen. Die gerichtliche oder anderweite Entdeckung ist um so schwerer, weil der Schuldner nichts sagen darf, und dieser Gegenstand ohnehin unter allerley Arten von Masken verhüllt wird.“²³

Eine Vermögensaufstellung von Oswald Tschohl und seiner Frau Maria Christine Greberin aus dem Jahr 1810²⁴ zeigt deutlich die Bedeutung des Kreditwesens für die wirtschaftliche Vormachtstellung der Oberschicht. Sein mit Abstand größter Posten waren die Kredite und Zinsen, während das Bargeld und sein mobiles und immobiles Vermögen nur einen Bruchteil des Wertes seines gesamten Besitzes ausmachten:

Haus, Guth, Majenses, Weiden und ein Stükl im Ried sind taxiert	4.389 fl
Hausmobilien, Esswahren und Vieh ist taxiert	763 fl
An einnehmenden Schuldbosten auf Martiny 1809 sowohl Zins als Kapital	39.211 fl
An Geld	1.300 fl
An Aussteuerung des Sohns Franz	2.000 fl
[Summe]	47.663 fl

Von allen im Steuerbuch genannten Personen können 215 der unteren Schicht, die weniger als die Hälfte des Marken-

durchschnitts leisteten zugeordnet werden, während 40 der oberen Schicht angehörten, die mehr als das Doppelte des Markendurchschnitts bezahlten. Zwischen diesen Werten lagen 99 im Bereich des Mittelwerts.

Auf die 40 wohlhabendsten Schrunser, etwas mehr als zehn Prozent aller Steuerpflichtigen, entfielen zusammen 55,45 Prozent der gesamten Steuern, während die 215 Ärmsten, die 60 Prozent der Steuerzahler ausmachten, lediglich auf 12,47 Prozent der Steuerleistung kamen.

In der folgenden Tabelle sind die zehn reichsten Schrunser, die ein Vermögen im Gegenwert von über 50 Marken besaßen, mit der Anzahl der von ihnen zu entrichtenden Marken aufgeführt:

Name	Marken
Tschohl Oswald	270
Jochum Jakob	167
Sander Ignatz	120
Rudigier Johann Ulrich	102
Tschohl Peter	76
Würbel Florinus	70
Manall Christian	60
Ganahl Frantz	55
Vonier Ignatz	54
Amann Franz Anton	51

Gleichzeitig zeigt ein Blick auf die Ämterlisten, dass die Vertreter der wirtschaftlichen Oberschicht auch gleichzeitig an den politisch wichtigsten Positionen saßen. Einige der eben genannten hatten mehrfach das Amt eines Vorgesetzten des Tales – eines der höchsten Ämter im Montafon – inne (Johann Ulrich Rudigier 1802, 1806-12; Ignaz Sander 1801; Oswald Tschohl 1770, 1774, 1778, 1782, 1790; Ignaz Vonier 1792, 1796, 1800), oder bekleideten andere lokal oder regional bedeutende Ämter wie Landammann, Geschworener, Steuereinnehmer, Gegenschreiber oder Gemeindevorsteher.²⁵



Auch ihre wohlhabenden Verwandten bekleideten diverse Ämter. Korruption und Vetternwirtschaft stellten in diesem Umfeld vermutlich keine Ausnahmeerscheinungen dar. Die deshalb erlassenen Verbote und Beschränkungen der Obrigkeit, die Wirten oder nahen Verwandten verboten bestimmte Ämter zu übernehmen, waren zumeist nur wenig erfolgreich.

Während im Großteil Vorarlbergs viele Menschen schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts im textilen Verlagswesen arbeiteten, entwickelte sich dieser Gewerbezug im Montafon nur langsam. Die Initiatoren und Verleger waren jedoch in erster Linie die Angehörigen der Oberschicht. 1793 ließ etwa Ignaz Vonier zusammen mit zwei Mitgesellschaftern Baumwollgespinnst herstellen. Sowohl Johann Ulrich Rudiger als auch Oswald Tschohl traten in der Folge dieser Gesellschaft bei und 1801/02 beschäftigte „Vonier + Comp.“ 93 Heimweber sowie 4.000 Spinnerinnen.²⁶ Zusätzlich besaß Vonier 1804 sogar eine eigene Weberei-Manufaktur.²⁷

Die Herren im Tal

Nun etwas ausführlicher zu zwei prominenten Vertretern der Montafoner Oberschicht – zu zwei der „Herren im Tal“:

Der noch heute in der Region bekannte und manchmal als „Montavoner Patriot“²⁸ bezeichnete Johann Joseph Batlogg war von 1789 bis 1800 Landammann und Richter im Montafon. Er wurde 1751 geboren und entstammte einer angesehenen, jedoch wenig vermögenden Familie aus Vandans. Da ihm seine Eltern kein Studium finanzieren konnten oder wollten, erhielt er eine grundlegende Ausbildung durch einen örtlichen Priester und vertiefte sich später durch Selbststudium in die Rechtswissenschaft. Nach seiner Heirat mit Maria Josefa Bitschnau übersiedelte er 1779 in deren Elternhaus ins Nachbardorf St. Anton. Dort begann er sich neben der Landwirtschaft mehr und mehr dem Anwaltsberuf zu widmen.

Im Mai 1789 wurde er vom Gerichtsherrn zum proviso-rischen Richter im Montafon ernannt und erhielt dafür eine jährliche Besoldung von 200 Gulden. Als es in der Folge aufgrund der josephinischen Reformen im Montafon zu Ausschreitungen kam, wurden mehrere Kommissionen zur Untersuchung derselben ins Montafon gesandt. Der Kreishauptmann Georg Andreas von Buol bezeichnete Batlogg dabei als „einen vernünftigen, ehrlichen und leitsamen Mann“ und 1790 wurde dieser auf unbestimmte Zeit zum Landammann gewählt und ihm ein überdurchschnittlich hoher Gehalt zuerkannt. Nachdem er überdies 1792 vor dem Kreishauptmann eine Prüfung über das bürgerliche Recht abgelegt hatte, wurde ihm im Jahr darauf vom Appellationsgericht die Wahlfähigkeit für eine „mit dem Criminali nicht verbundene Ortsrichterstelle“ zuerkannt.²⁹

Obwohl sich Batlogg im Zuge des ersten Koalitionskrieges 1796 sehr für die Landesverteidigung engagiert hatte, wurde er im Zusammenhang mit der in Bludenz erfolgten Ermordung des Kreishauptmannes Ignaz Anton von Indermaier als Anstifter des Mordes angeklagt und mehrere Monate inhaftiert. Zwei Jahre später wurde er jedoch schließlich für unschuldig erklärt, rehabilitiert und wieder in sein Amt eingesetzt.³⁰

Im Herbst des Jahres wurde ihm als eine Art Entschädigung zudem „in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Verteidigung des Vaterlandes als Zeichen besonderer Gnade und Zufriedenheit“ eine goldene Münze verliehen.³¹

Im Zuge des zweiten Koalitionskrieges bewährte sich Batlogg wiederum als Schützenhauptmann der Montafoner Kompanien und wirkte bei der Abwehr des französischen Angriffs auf Feldkirch 1799 sowie bei der Wiedereroberung Graubündens im Frühjahr 1800 mit.³² Im Zuge dieser militärischen Einsätze und vor allem auf Wachposten in den Auen im Rheintal im Winter 1799/1800 zog er sich – wie viele andere auch – eine schwere Erkrankung zu und verstarb noch im Oktober 1800 im Alter von 49 Jahren.³³



Ignaz Vonier 1803

Batlogg ist mit seiner juristischen Ausbildung und seiner Nicht-Zugehörigkeit zur alteingesessenen vermögenden Oberschicht des Tales als ein Vertreter der neu entstehenden Beamtenschaft zu sehen. Er kann in erster Linie aufgrund seines Amtes als Landammann und seiner Wertschätzung durch den Großteil der Bevölkerung als Angehöriger der regionalen Elite bezeichnet werden. Immerhin forderten Teile der Bevölkerung sogar seine Ernennung zum Kreishauptmann von Vorarlberg.

Johann Ignaz Vonier wurde in der regionalhistorischen Literatur immer wieder als Gegenspieler Batloggs dargestellt und spielte dementsprechend auch in mehreren dem „Volkshelden“ Batlogg gewidmeten Theaterstücken den Intriganten und „Bösewicht“.³⁴ Dies stellt eine zu einseitige Einschätzung dar, die dieser Person nicht gerecht wird.

Vonier war im Jahr 1764 in Schruns zur Welt gekommen und stammte im Gegensatz zu Batlogg aus einer wohlhabenden Familie und schon sein Vater – der Wirt und „Baukünstler“ Josef Vonier – hatte diverse regionale Ämter bekleidet. Sein um vier Jahre älterer Bruder Franz Joseph hatte als einer von ganz wenigen Montafonern das Gymnasium in Konstanz absolviert und anschließend von 1779 bis 1782 in Innsbruck Theologie studiert. Von 1789 bis 1810 war er dann Pfarrer in Schruns und hatte somit ein einflussreiches geistliches Amt inne.

Ignaz Voniers junges Heiratsalter von 22 Jahren weist ihn ebenso als Angehörigen der Oberschicht aus, denn der Großteil der Bevölkerung konnte sich eine Hochzeit und die Gründung eines eigenen Haushaltes durchschnittlich erst im Alter von etwa 28 Jahren leisten.³⁵ In diesem recht jungen Alter bekleidete Vonier jedoch bereits erstmals das Amt eines Vorgesetzten – das seit Jahrhunderten höchste regionale Amt, das sich oft in der Hand einiger weniger Familien befunden hatte.

In der Folgezeit wurde er regelmäßig in dieses Amt gewählt bis er nach Batloggs Tod im Jahr 1801 zum letzten Montafoner Landammann, der zugleich auch Richter war, erkoren wurde. Das damit verbundene Richteramt endete mit der Einrichtung des bayerischen Landgerichtes Montafon 1806. Vor dieser Übernahme teilten sich Vonier und der Vorgesetzte Matthias Drexel jedoch noch die in der Gerichtskasse deponierten Gelder, um diese nicht den neuen Machthabern in die Hände fallen zu lassen.³⁶ Der Wirkungskreis der Landammannschaft wurde von den Bayern auf die Verwaltung der ökonomischen Verhältnisse und die landständische Vertretung reduziert und schließlich 1808 gänzlich aufgehoben.

Zudem wirkte Vonier in den Koalitionskriegen als Offizier der Montafoner Schützenkompanien und erhielt dafür 1802 eine goldene Denkmünze verliehen.

Dass er aber auch mit der neuen bayerischen Verwaltung in einem guten Verhältnis stand, belegt seine Auszeichnung mit der goldenen Verdienstmedaille 1808. Der König teilte dazu mit, dass „wir [...] mit Wohlgefallen die wiederholten Beweise von Vaterlandsliebe und Unterthanstreue vernommen [haben], wodurch sich der Landammann Ignaz Vonier zu Schruns [...] bei verschiedenen Gelegenheiten und besonders zur Zeit der daselbst vorgewesenen Unruhen ausgezeichnet und um die Erhaltung der Ordnung sich verdient gemacht hat.“³⁷ Auch im Zusammenhang mit der zuvor schon erwähnten Ermordung des Kreishauptmannes in Bludenz im Jahr 1796 versuchte Vonier immer wieder die aufgebrachte Menge zu beruhigen, konnte die Tat aber schließlich nicht verhindern.³⁸

Im Gegensatz zu Batlogg war Ignaz Vonier zu politischen Kompromissen bereit. Seine Bereitschaft, mit der bayrischen Verwaltung zusammenzuarbeiten, wurde ihm von manchen Zeitgenossen übel genommen und im Aufstandsjahr 1809 musste er vor seinen aufständischen Landsleuten ins Prättigau fliehen und wäre sogar beinahe exekutiert worden.³⁹



Dennoch wurde er 1816 zum ersten Montafoner Standesrepräsentanten ernannt und beeinflusste in den folgenden Jahren federführend die Geschicke des Montafons. Aufgrund seines Engagements wurde etwa in Schruns eine Zeichenschule für die vielen Saison-Bauarbeiter errichtet oder etwa ein Gesangsverein ins Leben gerufen. Im Jahr 1828 starb er 64-jährig in Schruns.⁴⁰

Ansehen, Ehre und Macht im Dorf

Eine Schützenscheibe aus dem Jahr 1826 zeigt eine Möglichkeit zur Demonstration der sozialen Hierarchie, des sozialen Prestiges im Dorf. Die Inschrift klärt über den Stifter derselben auf:

„Zum Andenken der Schützen im Jahr 1826. Von Herrn Landammann und Gemeindevorsteher Ignaz Vonier, Schützenhauptmann und Landesrepräsentant des Thales Montafon.“ - „O könnten wir unserm Standesvater sein Leben eine lange Zeit zurückstellen!“

Die besondere Wertschätzung Voniers wird durch die Bezeichnung „Standesvater“ deutlich hervorgehoben.

Ähnliche Strategien wie die Stiftung dieser Schützenscheibe waren die Stiftungen von Jahrtagen, Kapellen, Votivbildern, die Mitgliedschaft in Bruderschaften, eine gezielte Heirats- und Patenschaftspolitik oder einfach das Nachahmen von adeligen oder bürgerlichen Lebensstilen und Verhaltensweisen.

Unter anderem versuchten die Eliten etwa auch Adelstitel oder Wappenbriefe zu erlangen. Die Amtstätigkeit und die Nähe zur Herrschaft bedeutete für die Angehörigen der Führungsschicht häufig nicht nur ein größeres Sozialprestige, sondern auch Karriere- und Verdienstmöglichkeiten für die eigene Familie. So erhielt etwa 1789 und 1820 der Vorgesetzte und Landammann Ignaz Vonier die im Arlberggebiet gelegene Alpe Mareu als Lehen vom Habsburger Landesherrn.⁴¹

Auch die Beschäftigung von Gesinde konnten sich nur wenige leisten und verdeutlichte die hohe Stellung im Dorf. Oswald Tschohl suchte etwa im Hungerjahr 1816 für seine Familie und seine Diensthilfen um einen Fastendispens – um die Erlaubnis in der Fastenzeit Fleisch zu essen – an.⁴² Zur selben Zeit hatten andere *schon zu Pferd- Hund- und Katzenfleisch Zuflucht genommen* oder versuchten gar mit Gras bzw. Heu ihren Hunger zu stillen.⁴³

Auch im kirchlichen Bereich konnten die Angehörigen der Oberschicht ihre besondere Stellung zur Schau tragen, denn bei Prozessionen war die Reihenfolge des Zuges genau geregelt und sicherte den Amtsträgern die wichtigsten Plätze.⁴⁴

Insgesamt ist festzustellen, dass zwischen 1780 und 1830 vor allem hinsichtlich der Zusammensetzung der Eliten die Kontinuitäten dominierten. Zwar gab es durch die Professionalisierung der Beamtschaft und Reformen im Verwaltungswesen gewisse Veränderungen, doch stellten sich die meisten Oberschichtfamilien auf diese neuen Umstände ein und ließen ihren Nachkommen entweder eine entsprechende Ausbildung zukommen oder sicherten ihre soziale Stellung im Dorf mit wirtschaftlichen Mitteln ab.

- 1 Meinrad Tiefenthaler (Bearb.), Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner. Ein Zeitbild Vorarlbergs aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 2). Dornbirn 1950, S. 94.
- 2 Otto Uhlig, Vorarlberger Schwabenkinder, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 122/123 (1978/79), S. 143-180, hier S. 158.
- 3 Alois Niederstätter, Bemerkungen zur Rinderhaltung im vorindustriellen Vorarlberg. Eine erste Bestandsaufnahme, in: Montfort 51 (1999), S. 118-128, hier S. 123.
- 4 Kurt Klein, Die Bevölkerung Vorarlbergs 1754 bis 1869, in: Montfort 20 (1968), S. 154-173, hier S. 167: 1786: 8115, 1808: 8156, 1823: 8620.
- 5 Montafon Archiv (fortan: MA), Josef-Zurkirchen-Archiv, Schruns o/2.o.
- 6 Andreas Ulmer, Die Volksbewegung gegen die kirchenpolitischen Neuerungen Josefs II. im Lande Vorarlberg und im besonderen in der Pfarre Dornbirn 1789-91, in: Montfort 1 (1946), S. 45-118, hier S. 105 f.

- 7 Sebastian Hölzl, Vorarlbergs Pflichtschulwesen vor 200 Jahren, in: Montfort 34 (1982), S. 115-136, hier S. 117.
- 8 Österreichisches Staatsarchiv (fortan: ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv, Hofkanzlei, Karton 1351, Tirol 1771-1791 (Anstalten gegen Tumulte). Bericht des Guberniums an die Hofkanzlei vom 9.12.1789.
- 9 Tiroler Landesarchiv (fortan TLA), Cod. 378, *Geogr., pol. u. ök. Landes – dann Individuale Domainen-Beschreibung des Kreises Vorarlberg. Aufgenommen durch die zur Untersuchung des Domainenstandes dahin abgeordnete Gubernial-Kommission. Verfaßt von Gub.-Rat Karl v. Schmidt. Im Jahre 1792*, fol. 105, zitiert nach: Reinhold Bernhard, Einiges zur Vorgeschichte des Falles „Ignaz Anton von Indermauer“, in: Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseumsverein 121/122 (1976/77), S. 68-86, hier S. 69.
- 10 Otto Stolz, Verfassungsgeschichte des Landes Vorarlberg, in: Montfort 5 (1950), S. 1-100, hier S. 72
- 11 Victor Kleiner, Die Beschreibung der vorarlbergischen Herrschaften aus dem Jahre 1740, in: Alemannia. Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 1 (1935), S. 129-160, hier S. 142 f.
- 12 Gerhard Wanner, Frühindustrialisierung und gesellschaftspolitischer Wandel im Zeichen der „Vorarlberger Konterrevolution“ (1789–1800), in: Neue Perspektiven 1809 (Informationsbuch 1), hg. von Gerhard Wanner, Lochau, S. 19-33, hier S. 29.
- 13 Vgl. Wolfgang Scheffknecht, Beharrung und Reform: Vorarlberg zwischen Österreich und Bayern, in: Die Integration in den modernen Staat. Ostschwaben, Oberschwaben und Vorarlberg im 19. Jahrhundert, hg. v. Carl A. Hoffmann/Rolf Kießling (FORUM SUEVICUM. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 7). Konstanz 2007, S. 91-124.
- 14 Gerhard Wanner, Die Menschenopfer im Dienste der Landesverteidigung von 1792 bis 1805, in: Montfort. 23 (1971), S. 5-49, hier S. 15.
- 15 Thomas Kirisits, Die Rolle des Montafons in den Franzosenkriegen (1792-1801) (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 13). Feldkirch 1982, S. 76 f.
- 16 Rudolf von Granichstaedten-Czerva, Die bayerischen Landrichter in Tirol (1806-1814) (Sonderdruck aus „Österreichisches Familienarchiv“ II). Neustadt a. d. Aisch 1962, S. 252.
- 17 Hermann Sander, Die Ermordung des vorarlbergischen Kreishauptmanns I. A. von Indermauer (am 10. August 1796) und ihre Folgen. Innsbruck 1896, S. 280 f.
- 18 Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, Bd. 4: Zwischen Absolutismus und halber Autonomie. Wien/Köln/Graz 1982, S. 233.
- 19 Karl Heinz Burmeister, Vorarlberg unter Bayern 1806-1814, in: Vorarlberg Chronik. Dornbirn 2005, S. 116 f.
- 20 Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA), Stand und Gericht Montafon, Hs 77/16.
- 21 Vgl. Arno J. Fitz, Die Frühindustrialisierung Vorarlbergs und ihre Auswirkungen auf die Familienstruktur (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 2). Dornbirn 1985, S. 40.
- 22 Otto Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Tiroler Wirtschaftsstudien 34). Innsbruck 1998, S. 46.
- 23 TLA, Jüngerer Gubernium Serie I, Geheime Präsidialakten X3, Stimmungsbericht für den Kreis Vorarlberg für das erste Quartal 1817.
- 24 VLA, Stand und Gericht Montafon, Akten 31/795.
- 25 Hermann Sander, Beiträge zur Geschichte des Montafoner Wappens. Mit Anmerkungen über die Familie Friz und die Vorgesetzten von Montafon und mit zwei Abbildungen des Montafoner Wappens (Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montafon und Sonnenberg in Vorarlberg 5). Innsbruck 1903, S. 14 f.
- 26 Hubert Weitensfelder, Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740-1870 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 29). Frankfurt am Main 2001, S. 35.
- 27 Christoph Volaucnik, Aspekte des vorindustriellen Wirtschaftslebens in der Region Bludenz. In: Bludener Geschichtsblätter 2 (1988), S. 35-54, hier S. 48.
- 28 Gebhard Fischer, Joh. Jos. Battlogg, ein Montafoner Patriot, in: Jahres-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museums-Vereins 27 (1888), S. 16-25.
- 29 Hermann Sander, Johann Josef Battlogg, der Landammann von Montafon. Ein Lebensbild. Innsbruck 1900, S. 4-8.
- 30 Guido Burtscher, Die Ermordung des Kreishauptmanns I. A. von Indermauer zu Bludenz im Jahre 1796, in: Bludener Geschichtsblätter 18+19 (1994), S. 175-180, hier S. 178 f. Vgl. Sander (wie Anm. 17).
- 31 Fischer (wie Anm. 28), S. 22.
- 32 Arnulf Benzer/Meinrad Tiefenthaler, Vorarlberg 1809. Ein Kampf um Freiheit und Selbständigkeit. Bregenz 1959, S. 16. Kirisits (wie Anm. 15), S. 75-78.
- 33 Sander (wie Anm. 29), S. 35.
- 34 Grete Gulbransson-Jehly, Battlogg. Montafoner Heimatstück in 6 Bildern. Schruns [1928]. J. Schregenberger, Joh. Josef Battlogg, der tapfere

- Landammann von Montafon. Volksschauspiel in 4 Akten. Bregenz 1910.
- 35 Wolfgang Scheffknecht, Bludenz im Jahrhundert der Aufklärung (1730-1814), in: Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, hg. von Manfred Tschaikner. Sigmaringen 1996, S. 281-421, hier S. 294.
- 36 Ludwig Welti, Bludenz als österreichischer Vogteisitz 1418-1806. Eine regionale Verwaltungsgeschichte (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 2). Zürich 1971, S. 205, 208.
- 37 Sander (wie Anm. 17), S. 278-280.
- 38 Paula Geist-Lány, Der Aufruhr in Vorarlberg im Jahre 1796. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde 7 (1923), S. 17-27, hier S. 22.
- 39 Christoph Vallaster, Kleines Vorarlberger Schützenscheibenbuch (Ländle-Bibliothek 1). Dornbirn 1984, S. 72 f.
- 40 MA, Josef-Zurkirchen-Archiv, Schruns 0/1.
- 41 MA, Josef-Zurkirchen-Archiv, Montafon 3/1.o. Ludwig Vallaster, Alpen Mareu und Albona, in: Montafoner Heimatbuch. Schruns 1974, S. 537-541, hier S. 538 f.
- 42 MA, Josef-Zurkirchen-Archiv, Schruns 11/8.4.
- 43 TLA, Jüngerer Gubernium, Geheime Präsidialakten X 3, Stimmungsbericht Vorarlberg für das 4. Quartal 1816.
- 44 MA, Josef-Zurkirchen-Archiv, Schruns 11/0.